

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **19 (1874)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N<sup>o</sup> 4.

Erscheint jeden Samstag.

24. Januar.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 ets., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 ets. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

**Inhalt:** An di erziehungskanzleien der kantone der Schweiz. — Das philosophische seminar. (Schluss). — Schweiz, Zürich. (Korr.) Bern. Zur lermittelfrage. Luzern. Kritik der lesebücher. (Fortsetzung.) — Kleine mitteilungen. — Literarisches. — Offene korrespondenz.

## AN DI ERZIEHUNGSKANZLEIEN DER KANTONE DER SCHWEIZ.

Von verschiedenen seiten wird uns der wunsch ausgesprochen, mer auszüge aus den **verwaltungsberichten der erziehungsdirektionen** zu bringen. Solche auszüge dürften sowol den lehrern als den behörden ein wertvolles material zur vergleichung biten. Wir hätten disem wunsche schon rechnung getragen, wenn di erziehungsdirektionen uns ire berichte zugestellt hätten. Dises war aber bis jetzt nur von *Bern, Zug* und *Schwyz* der fall. Di andern haben sich dazu noch nicht bemüßigt gefunden. Gleichwol sind wir so frei, si höflich zu bitten, im interesse der **übrigen kantone uns regelmäßig ire verwaltungsberichte zustellen zu wollen.**

Burgdorf, den 19. Januar 1874.

Hochachtungsvoll

Wyss.

### Das philosophische seminar.

Von *H. Leonhardi.*

(Schluss.)

#### II. Unterrichtsgegenstände als mittel zur erreicherung dises zweckes.

1. *Gründliche übungen (konversatorischer unterricht, schriftliche arbeiten, unterrichtsübungen)* in den teilen der philosophie, welche, dem heutigen stande der forschung gemäß, als ein beziehungsweise *neutrales gebit*, sowol für di verschiedenen spekulativen methoden, als für spekulaton und empirie angesehen werden können:

a) *Wissenschaftlere*, und zwar:

a) *Vernunftkritik*, übungen in sachrichtigem (an der sache schöpfendem) selbstdenken mit besonderer rücksicht auf di für di verschiedenen einzelwissenschaften maßgebenden, so wi auf di inen gemeinsamen vorbegriffe und auf di logisch-analytische unterordnung derselben unter di höchsten kategorien.

β) Zur gewissheit der gotterkenntniss als höchsten wissenschaftsprinzipes *emporleitender teil der philosophie.*

γ) *Geschichte des systems der philosophie*, sowol des psychologisch-erkenntnistheoretischen, als des metaphysischen und des ethischen teiles, wobei di aufgabe ist, di bleibenden leistungen der einzelnen philosophen, möglichst entkleidet von irer schulform, in allgemein verständlicher weise darzustellen und dadurch zum gemeingut zu machen.

b) *Analytische anleitung zu philosophischer naturerkenntniss.*

α) *Allgemeines*, besonders mit rücksicht auf naturwissenschaftliche metodik.

β) *Biologisch-morphologisch-philosophische betrachtung der pflanzenwelt.*

c) *Harmonischer teil der wissenschaft.* Unterricht über di idé, di darin begründete lebensaufgabe und di entwicklungsgesetze der menschlichen gesellschaft, also:

α) *Grundlegung der gesellschaftswissenschaft.*

β) *Philosophie der geschichte.*

γ) *Musterbildlere (lebenskunstwissenschaft).*

2. *Mit disputationen verbundene, kritische übungen zur förderung genügender bekanntschaft mit den wichtigsten in der gegenwart sich bekämpfenden systemen und methoden.*

#### III. Einrichtung der übungskurse.

Di *übungen* würden unter der organisch ineinandergreifenden leitung verschiedener lehrer 5—7 stunden wöchentlich in anspruch nemen und müssten unentgeltlich sein.

Für di merzal der teilnemer würden zwei jargänge genügen und nur für diejenigen, denen di philosophie hauptstudium ist, würden drei jargänge nötig sein.

Di gegenstände würden sich so verteilen lassen:

Erster jargang:

a) *Vernunftkritik* und *emporleitender teil*, 3 stunden wöchentlich.

b) Morphologisch-biologisch-philosophische *naturbe- trachtung* im *ersten halbjar 2 stunden*, im *zweiten 1 stunde* wöchentlich. Dazu noch *gänge ins freie* (exkursionen).

c) Geschichte des systems der philosophie, im *ersten halbjar 1 stunde*, im *zweiten 2 stunden* wöchentlich.

Zweiter jargang:

a) *Harmonischer teil* der wissenschaft, *2 stunden* wö- chentlich.

b) Morphologisch-biologisch-philosophische *naturbe- trachtung*, *1 stunde* wöchentlich. Dazu gelegentlich *gänge ins freie*.

c) *Geschichte des systems der philosophie*, *2 stunden* wöchentlich.

d) *Kritische übungen und disputationen mit vertretung verschiedener systeme*, *1—2 stunden* wöchentlich.

Dritter jargang:

a) *Kritik solcher aufsätze der seminarzöglinge*, durch di der seminarunterricht auch für solche lerer, di das seminar nicht besuchen konnten, fruchtbar gemacht werden soll, *3 stunden* wöchentlich\*).

b) *Kritische übungen und disputationen mit vertretung verschiedener systeme*, *2—3 stunden* wöchentlich.

Di jareskurse hätten stets im herbst zu beginnen, so dass, vom dritten jare angefangen, alle drei nebeneinander im gange wären und nur mit anfang des winterhalbjares neue teilnehmer an den einzelnen kursen als seminarzög- linge aufgenommen werden dürften.

*Den lerer*, der di *vernunftkritik* und den *emporleitenden teil* zu behandeln hat, *treffen* beim zusammenbestehen aller drei jareskurse, *wenn er auch di kritik der schriftlichen arbeiten* des dritten jares übernimmt, *wöchentlich 6 stunden*, und *wenn er auch den harmonischen teil* des zweiten jares übernimmt, alles zusammen *wöchentlich 8 stunden*.

*Den lerer der morphologisch-biologisch-philosophischen naturbetrachtung treffen*, beim zusammenbestehen der zwei ersten jargänge *wöchentlich 2—3 unterrichtsstunden\*\*)*, *dazu di gänge ins freie\*\*\*)*, di bei günstigem wetter am besten einen samstagabend von 4 ur an in anspruch nemen.

*Den lerer der geschichte des systems der philosophie und lenker der disputationen* unter vertretern verschiedener systeme *treffen* beim zusammenbestehen der drei jargänge *wöchentlich 6 stunden*.

#### IV. Bedingungen der aufnahme in das philosophische seminar und ander- weitige beteiligung an den übungen.

*Der eintritt in di verschiedenen jareskurse* ist von dem bestehen einer prüfung über di nötigen vorkenntnisse be-

\*) Di besseren aufsätze, sowi bearbeitete protokolle aus dem konversatorischen unterricht, wären in einem „*Pädagogischen Magazin*“ gedruckt herauszugeben.

\*\*\*) Das aufsuchen geeigneter demonstrationsmittel nimmt aber wöchentlich wenigstens einen halben tag weg.

\*\*\*\*) Da man von solchen gängen erst im abenddunkel zurück- kommen kann, so knüpfen sich ungesucht, nach art der alten philo- sophenschulen, an di naturphilosophischen auch allgemein philo- sophische betrachtungen und gespräche, di von den zum denken an- geregten jungen leuten auf dem rückwege mit libe geführt werden.

züglich der in dem kurse zu behandelnden unterrichts gegenstände und anzustellenden übungen abhängig.

In den *ersten jareskurs* treten, besonders so lange nicht auf den mittelschulen eine entsprechende propädeu- tische vorbildung gewonnen werden kann, solche *studi- rende ein, di schon wenigstens zwei, am besten drei bis vier halbjure an der universität zurückgelegt*, somit hinreichende gelegenheit gehabt haben, nicht nur verschiedene philo- sophische vorträge zu hören, sondern auch in der behand- lung ihres fachstudiums schon eine größere geistige reife zu gewinnen.

Theils zu *aufmunterung des fleißes*, teils als *notwendige unterstützung* für bedürftige, müsste nach analogie der fachwissenschaftlichen seminare eine genügende anzahl *kleinerer stipendien* ausgesetzt werden.

Um recht bald eine hinreichende zal seminarlerer, di in den andern universitätsstädten ähnliche anstalten zu leiten hätten, zu gewinnen, müssten anfangs auch hinreichend vile *größere stipendien* für schon fortgeschrittenere kandi- daten, oder auch für schon angestellte, zum zwecke des weiterstudiums am philosophischen seminar zu beurlaubende lerer ausgesetzt werden.

Als gäste können, zur *beteiligung an den seminar- übungen*, um den seminarzöglingen gelegenheit zu geben, an inen sich in der kunst des konversatorischen unter- richtes zu versuchen, auch *jüngere leramtskandidaten*, sowi *eifrige studirende verschiedener fakultäten zugelassen* werden, und es ist dis zugleich ein *mittel, tifern wissenschaftlichen geist unter der studirenden jugend anzuregen und besonders begabte für das höhere lerefach zu gewinnen*.

Zum drucke im „*Pädagogischen Magazin*“ brauchbar befundene *arbeiten* sollen entsprechend *honorirt* werden. Di zöglinge des seminars sind nicht nur zu dessen regel- mäßigem besuch, sondern auch zu regelmäßiger beteiligung an den schriftlichen arbeiten verpflichtet.

#### V. Lerpersonale.

Damit das ganze gedeihe und baldmöglichst zu einer musteranstalt für di gesammte gebildete welt erweitert werden könne, dürfen nur *dafür und zu einander völlig passende, für di sache begeisterte männer* mit den betref- fenden unterrichtsgegenständen und übungen betraut werden.

Ob di verteilung der fächer gerade so stattfinden kann, wi bei der übersicht der wöchentlichen stunden- zal in aussicht genommen ist (s. oben unter III), hängt von den betreffenden persönlichkeiten ab.

Ebenso wird es von disen abhängen, ob es geeigneter sein wird, einem derselben *das direktorat* des ganzen zu übergeben, oder ob si dasselbe gemeinsam und in welcher weise verteilt zu führen haben.

#### VI. Kostenrubriken.

1. Lerpersonale. 2. Kleine stipendien für di seminar- zöglinge besonders der zwei ersten jargänge. 3. Größere stipendien für solche vorbegabte, di sich zu seminar- oder universitätslerern ausbilden. 4. Redaktion des „*Pädago- gischen Magazins*“ und honorar für di darin aufzunehmenden arbeiten,

(Genauer über einen je nach umständen größeren oder kleineren kostenvoranschlag wurde gleichzeitig brüflich mitgeteilt).

## SCHWEIZ.

ZÜRICH, den 12. Januar. Geerter herr redaktor! Da Ir korrespondent im verflossenen jare sich mer als einmal veranlasst sah, Ire leser mit schweizerischen maturitätsprüfungen zu behelligen, so gestatten Si demselben wol auch, der auslassung eines im unbekanntem verfassers, welche unter dem titel: „Ein Wort über das Maturitäts-examen“ in nr. 1 des neuen jargangs erschienen ist, einige sätze in aller kürze entgegenzustellen.

1. Was hir gegen di maturitätsprüfungen eingewendet wird, lässt sich gegen alle schlussprüfungen sagen. Es ist der eben so triviale als ware satz, dass der lerer einen schüler durch jarelangem unterricht besser kennen lernt als durch eine kurze prüfung. Allein di maturitätsprüfungen sind zugleich aufnamsprüfungen für eine neue anstalt, di hochschule, welche ein recht hat, sich von der genügenden vorbereitung irer künftigen schüler zu überzeugen und disen ausweis namentlich auch von denjenigen verlangt, di kein gymnasium passirt haben.

2. Auch da, wo man di angemeldeten vorher nicht kennt, geschweige wo man si kennt, werden vernünftige examinatoren und vernünftige inspektoren di antecedentien des examinanden, seinen ganzen bildungsgang, seine geistige reife höher anschlagen, als „einzelne kleinigkeiten“.

3. Man kann, wi di erfahrung zeigt, di prüfungen so einrichten, dass in jedem hauptfach merere stunden lang geprüft wird, also nicht blos eine „förmliche jagd nach antworten“ stattfindet, sondern der einzelne schüler wirklich zeit hat, von seiner denkkraft, seiner geistesgegenwart, wi von seinen positiven kenntnissen proben abzulegen. Bei diser einrichtung werden di examinanden in sektionen abgeteilt, welche abwechselnd in den verschidenen fächern geprüft werden, so dass di gesamttdauer der prüfung für den einzelnen doch nicht zu lang ist.

4. Es ist weder nötig noch zweckmäßig, einen großen teil des letzten schuljares „durch geisttödtende repetitionen zu verkümmern“; in Zürich wenigstens, wo der letzte kurs sogar nur halbjährig ist, wird in disem halbjar ein bedeutendes neues pensum bewältigt.

5. Di materialistische versumpfung und der tragische untergang so mancher hoffnungsvoller und talentvoller jünglinge auf der universität rürt gewiss nur in seltenen fällen von überanstrengung im letzten gymnasialjar her, vil häufiger von mangelhafter vorbildung der betreffenden und von der falschen humanität derjenigen schulbehörden, welche junge leute bis zur universität gelangen lassen, di zum wirklichen studium weder innern beruf noch fähigkeit haben.

6. Di maturitätsprüfungen sollen also in noch höherem maße als andere prüfungen ein sib sein, welches unfähige und unwissende nicht durchlässt, für di bessern schüler aber ein woltätiger sporn, ein reizmittel, dessen anwendung

sich auch denjenigen gegenüber sittlich rechtfertigen lässt, welche wissenschaftlichen trib in sich haben. Th. H.

BERN. Zur lermittelfrage. Am 29. Dezember 1873 hat sich di bernische lermittelkommission versammelt. In diser sitzung ist, wi wir hören, von seminardirektor Grütter eine anregung gemacht worden, di alle unterstützung verdint. Dise anregung zilt dahin, den zwang der obligatorischen lermittel etwas leichter zu machen und den lerern eine auswal unter mereren lermitteln zu gestatten, wozu jeweilen nur di genemigung der lermittelkommission einzuholen wäre. Der gedanke ist vortrefflich. Er wird bewirken, dass der große strom deutscher methodik auch unsere pädagogischen wisen wider etwas mer bewässert und grünen macht. Wir sind zwar weit davon entfernt, an der unfehlbarkeit unserer lermittelkommission den geringsten zweifel zu hegen. Gleichwol müssen wir gestehen, dass di bernischen lermittel von höchst zweifelhaftem wert sind. Di fibel mit iren *bedeutungslosen silben*, unter denen sich kein mensch etwas vorstellen kann, ist langweilig, qualvoll. Das lesebuch für di unterschule ist einseitig über eine *schablone* geschlagen und entbert zu ser des *gemüthlichen und poetischen elementes*. Das mittelklassenlesebuch ist schon gerichtet. Das oberklassenlesebuch ist in seinem prosaischen teil zu schwer und zu hoch. Was soll man erst von der kinderbibel sagen und von den rechenbüchlein? Ein bedeutender schweizerischer pädagog machte mir unlängst di schmeichelhafte bemerkung: „Alle Ire bernischen lesebücher sind „ledern“!“ Ich musste gestehen, dass es wa: ist. Ständige kommissionen sind überhaupt schwerlich geeignet, gute lermittel zu schaffen. Wir Berner müssen mit disem *system* vollständig brechen. Disem *system* und dem bisherigen lächerlichen *zopf des obligatoriums* haben wir es zu danken, dass unsere bernischen lermittel in der pädagogischen welt ein solches ansehen geißen. Was wir wünschen ist: „Gleiche lermittel für alle deutschen kantone der Schweiz!“

LUZERN. (Fortsetzung der kritik unserer lesebücher). Also vir lesebücher hat nummer di elementarschule des kantons Luzern. Weil si mer als lesebücher zu sein den anspruch erheben, so haben si alle den titel „Sprach- und Lesebuch“. Betrachten wir si näher.

Das erste sprach- und lesebuch ist di fibel unserer schulen, verfasst nach der schreiblesemethode und mit normalwörtern für den anschauungsunterricht à la Vogel in Leipzig. Daran wurde nichts geändert, als dass der bisherige drucker des büchleins, der verleger des radikalen „Eidgenossen“ in Luzern, der sich in Zürich recht hübsche schrifttypen hatte in holz schneiden lassen, zu gunsten von J. Bürgler in Schwyz übergangen wurde. Jener, hr. Hürdi, musste seine hübschen holzbuchstaben in di rumpelkammer werfen, hr. Bürgler aber kerte sich bei seinen schrifttypen, di er im zweiten teile des büchleins zwischen di druckschrift einzusetzen hatte, nicht an di formen des ersten abschnittes, des eigentlichen schreiblesebüchleins, sondern liferte schriftmuster, di geradezu abscheulich sind. Tut aber nichts, ist er doch drucker und verleger des frommen „Christlichen Volksschulblattes“!

Di korrektur des herrn seminardirektor Stutz beginnt mit dem zweiten sprach- und lesebuch. Er vermerte dises zunächst um eine propädeutik für den diözesankatechismus, betitelt: „Der christlich-katholische Glaube“. Bisher versparte man den schrecken unserer jugend, den Düret-katechismus mit seinen seitenlangen, buchstaben um buchstaben auswendig zu lernenden, aller vernunft und pädagogik honsprechenden antworten auf das *dritte* schuljar; nun beginnt di vorbereitung auf denselben nach Stutz'scher anleitung in der zweiten hälfte des *ersten* schuljares. So will's der luzernische fortschritt!

In den frühern auflagen hatten di verfasser des zweiten und dritten sprach- und lesebuches di namen der autoren gewissenhaft unter di einzelnen lesestücke gesetzt. Da war dann oft zu lesen: Dr. Thom. Scherr, Aug. Köller u. dgl. Nun darf aber unser volk nicht wissen, dass dise erzfreimaurer, di täglich gegenstand von kapuzinaden sind, auch einmal etwas gutes und ungefährliches schufen; man kann darum ire geistesprodukte allenfalls brauchen, aber ire namen unter keinen umständen. So wird hr. Stutz gedacht haben, als er sorgfältig alle autorennamen strich.

Wer unsern hrn. seminardirektor kennt, weiß, dass er ein trockener Michel ist, aber das vermutete man nicht, dass er der jugend auch di freude an iren liblingsgedichten missgönnt und doch kann auch hirüber kein zweifel mer sein, nachdem seine arbeit am zweiten und dritten sprach- und lesebuch fast ansschließlich darin bestanden, di poesien der klassischen kinderdichter Enslin, Reinick, Gärtner, Hey, Kilchsperger, Wolf u. a. zu unterdrücken. So wurden weggelassen:

„Ich weiß ein hübsches Plätzchen, wo gar zu gern ich bin etc.“

„Mütterlein, sprich, warum liebst du dein Kindlein so inniglich etc.“

„— heiß ich, noch gar nicht viel weiß ich etc.“

„Juhe, de Märt ist wieder do, wie etc.“

„Buebe, Buebe, liebe Buebe, fünd doch au kei Händel a etc. u. s. w.“

Und was hat man an di stelle solcher poesien gesetzt? *Legenden*. Unter disen befindet sich auch di bekannte Herder'sche: „St. Johannes und der Jüngling“. Gegen dise speziell hätten wir gerade nichts einzuwenden, wenn si im virten lesebuche stände, wo ir vil läppisches zeug, das selbst für eine fibel zu kindisch ist, weichen dürfte. Aber: di unterscheidung von schulstufen und hr. seminardirektor Stutz, wer wollte di zusammenbringen?

Eine weitere legende hat den titel: „Die Spinnerin“. Eine tag und nacht für ire kranke mutter spinnende jungfrau kann sich in der fünften nacht des schlafes nicht mer erwerben, obwol das gespinst bei strafe des lonentzuges am nächsten morgen vollständig abgeliefert werden soll. Statt irer setzt sich nun di Mutter Gottes an das spinnrad und arbeitet di ganze nacht. Daran knüpft sich wörtlich dise lere: „Wenn ein gutes kind für di eltern arbeitet, da hilft di heilige jungfrau mit und hat freude daran.“ Wi man siht, hat hr. Stutz hir ein Grimm'sches märchen kopirt, aber an di stelle einer fé di Mutter Gottes

gesetzt. Obwol er hidurch nichts anderes getan, als tausend seiner amtsbrüder mit und vor im, so machte doch di veröffentlichung diser legende in den „Basler Nachrichten“ hir gewaltiges aufsehen und mit dem liberalen nimbus, mit dem sich hr. Stutz bis anhin zu umkleiden und di protektion freisinniger statsmänner zu erhalten gewusst hatte, wars plötzlich vorbei. Di geschichte kam darum hrn. Stutz ser ungelegen und er suchte sich in derselben zeitung herauszubeißen. Es gelang im schlecht, denn es konnte im wenig helfen, dass er erklärte, das Grimm'sche märchen habe in der ersten christlichen zeit gerade *di* form gehabt, welche *er* im gegeben und noch ungeschickter war es, dass er erklärte, di märchen seien ja pädagogisch als wertvolle bildungsmittel anerkannt. Wir können zwar letzteres bestätigen und zwar one dazu, nach dem vorgange des schuldirektors einer gewissen stadt erst nötig zu haben, den märchenartikel im lexikon von Rolfus abzuschreiben; aber hr. Stutz scheint nicht zu wissen, wann es beim kinde märchenzeit ist. Sodann ist di spinnerin mit der Mutter Gottes kein märchen mer und ich möchte den lere sehen, der, one seine stelle zu riskiren, gegenwärtig im kanton Luzern es wagen wollte, eine erzählung, worin di Mutter Gottes figurirt, in der schule als märchen zu behandeln! Hr. Stutz wäre sicherlich der letzte, der in aus der patsche zihen würde!

Di veröffentlichung erfolgte, als das betreffende lesebüchlein noch unter der presse war, also nach dem gedächtniss eines mannes, der das manuskript gesehen und *vorzeitig*. Nun behauptet derselbe referent, hr. Stutz habe zur abschwächung der wundertat erst bei der korrektur des druckbogens zwischen überschrift und text di worte „eine alte sage“ in klammer gesetzt. Wi dem auch sei, uns dünkt, di sache bleibe mit oder one parenthese dieselbe.

Gleich im anfang des zweiten sprach- und lesebuches wird auch papst Pius IX. verherrlicht, indem als außerordentliche woltätige tat geprisen wird, dass er einem armen knaben, der in um 4 taler bat, für in und seine mutter 10 taler schenkte! Eine in der tat rümenwerte handlung angesichts der millionen von peterspfennigen, di der papst jar für jar armen betrogenen mägden und taglönern abbettelt.

(Fortsetzung folgt.)

## KLEINE MITTEILUNGEN.

*Obwalden*. In Obwalden existiren im ganzen 39 schulen, di von 10 lernern und 25 lernerinnen besorgt werden; auf vir lerkraften ruht di doppelte kraft einer zweifachen schule. Unter jenen 35 lerkraften sind vir geistliche und 6 weltliche lere. Von den lererinnen sind zwei weltliche; 17 schwestern aus der anstalt der lerschwestern in Menzingen (Zug), 6 schwestern von M. Rickenbach, Ingenbohl und aus der anstalt im Melchthal.

Di lerebesoldungen sind schlecht. Ein lere erhät eine jaresbesoldung von durchschnittlich 407 franken; dazu

kommt freilich in den meisten gemeinden freie wohnung und freies holz. Durchschnittlich werden auf ein schulkind 8 fr. 66 cts. verwendet.

Der schulinspektor schildert in seinem berichte an den erziehungsrat di schulzimmer wi folgt: „Ich habe schulzimmer angetroffen — und zwar im winter — mit zer schlagenen fensterscheiben; stigen, fußhoch mit schné und eis bedeckt, so dass es lebensgefährlich war, auf denselben sich zu bewegen; ungewischte, durchlöcherzte fußböden; feuchte mauern, roth und grün, wi im schlachthaus, oder finstere, schwarze wände, di mit geringen kosten freundlich hätten angestrichen oder tapezirt werden können.“

Obwalden leistet den beweis, schreibt man dem „St. G. T.“, dass das auge des bundes in den primarschulen ser nötig wäre.

*Graubünden.* (Bezirk Heinzenberg.) Di hisige lererkonferenz hat Donnerstag, den 8. d. ire ordentliche monatsversammlung unter zalreicher beteiligung in Sils abgehalten. Nach anhörung eines einläßlichen referates über di lesebuchfrage, vorgetragen von lerer Mettier, und nach gepfogener diskussion, wurden folgende resolutionen gefasst:

1. Es ist darauf hinzuarbeiten, dass ein gemeinsames lesebuch für di ganze deutsche Schweiz erstellt werde.

2. Da di erstellung eines derartigen gemeinsamen lermittels gegenwärtig nicht möglich scheint und unser kanton in der lage ist, sich für eius oder das andere lermittel zu entscheiden, so ist di hisige konferenz dafür, dass der „Eberhardt“ revidirt und neu aufgelegt werde.

Als wesentliche grundsätze für dise revision haben folgende zu gelten:

1. Maßstab für di auswal des lesestoffes in formeller und materieller hinsicht sind di leistungen und bedürfnisse einer musterschule.

2. Von dem prinzip der durchdringung des realistischen und sprachlichen stoffs, auf dem der Eberhardt basirt, soll nicht abgegangen werden.

*Zürich.* Di stelle eines direktors des technikums in Winterthur ist ausgeschriben. Li anstalt will „durch wissenschaftlichen unterricht und durch praktische üben di aneignung derjenigen kenntnisse und fertigkeiten vermitteln, welche dem techniker mittlerer stufe in handwerk und industrie unentberlich sind,“ und zwar durch technische fachschulen, spezielle fachkurse und durch di öffentlichen sammlungen. Si enthält fachschulen: 1. für bauhandwerker, 2. für mechaniker, 3. für chemiker, 4. für kunstgewerbliches zeichnen und modelliren, 5. für geometer. Außerdem können errichtet werden eine schule für forster, eine solche für weber und handelsabteilung. Jede schule umfasst 4—5 zusammenhängende halbjarskurse (klassen). Einzelne kurse können unter umständen auch nur von zeit zu zeit angeordnet werden. Di schülerzal einer klasse soll in den fächern des zeichnens und modellirens 39—40, in den übrigen 40—50 nicht übersteigen; wo si höher steigt, sind paralle!klassen zu errichten. Di erste und zweite klasse sind als vorbereitungsklassen allen schulen gemeinsam, doch wird di berufsverschiedenheit in der 2. klasse einigermassen berücksichtigt.

Di übrigen klassen sind dem eigentlichen berufsunterricht bestimmt.

— In *Frankreich* ist das höhere unterrichtswesen vernachlässigt in einer weise, di dem großen lande wenig zur ere gereicht. Sollte mans glauben, dass das französische bütget für sämtliche universitäten des landes nur von vir und einer halben million franken auswirft? Zudem wird dise summe in wirklichkeit nicht vom state, sondern von privaten verausgabt. Der stat trägt, wi jüngst bei der bütgetberatung in Versailles ausdrücklich berichtet wurde, genau genommen nur 86,000 fr. dazu bei. Di folgen diser übelangebrachten sparsamkeit kann man sich denken: Gebäude one genügenden raum, one gehörige lüftung und beleuchtung, das lersonal an der merzal der fakultäten vil zu klein, di laboratorien für chemie und physik, di sammlungen für mineralogie, botanik und zoologie lächerlich dürftig; di bibliotheken in einem warhaft demütigenden zustand, di Sorbonne in Paris, einst eine weltberüimte universität, di besuchteste des mittelalters, eine stadt auf dem berge, dem untergang entgegengehend, — das ist di lage der dinge, di ein trauriges licht wirft auf di stufe geistiger bildung, welche das jetzige Frankreich einnimmt. Hir abhilfe treffen, wäre besser balsam gewesen auf di wunden, di der krig dem lande geschlagen hat, als einen Bazaine-prozess anheben, der doch nur gift drein goß. (A. S. B.)

## LITERARISCHES.

*Methodisch gearbeitete materialien zur aufsatzlere auf der mittelstufe der allgemeinen volksschule* von Joh. Heinr. Lutz, lerer in Zürich. Druck und verlag von Fried. Schulthess in Zürich.

9 bogen stark; ist soeben in zweiter auflage erschienen. Der rasche absatz der ersten auflage ist ein beweis, dass di arbeit eine zeitgemäße war. Si ist one zweifel entstanden aus dem lebhaften gefül der mangelhaften leistungen der betreffenden stufe im deutschen. Wi oft besteht diser unterricht noch aus oberflächlichem lesen, unfruchtbarem theoretischen grammatikunterricht, geist- und gefüllosem recitiren und unmethodischem aufsatzmachen? Dis büchlein, in di hand des lerers gelegt, will nun in einen diser zweige methode bringen und den schüler vom virten bis sechsten schuljar von stufe zu stufe fören, vom bloßen nachschreiben bis zur freien reproduktion eines gegebenen stoffes.

Mit den diktirübungen will der verfasser vorerst orthographie und interpunktion befestigen und größere fertigkeit in führung der feder erzielen. Er hält mit recht dafür, dass der schüler einen bedeutenden schritt zu machen hat, um vom abschreiben und gedächtnisschreiben, wobei das auge mithilft, vorzuschreiten zum nachschreiben von bloß gehörtem. Di brücke hizu bilden nun di üben des ersten abschnitts. Auch in der verurteilung der schifertafel und in der empfeung des gebrauchs von papir und tinte bei disen diktaten sind wir mit hrn. Lutz ser einverstanden und müssen dringend wünschen, dass einmal, wenigstens auf der realstufe, gründlich aufgeräumt werde mit jenem in so vilen bezihungen nachteiligen notbehelf

Erst dann wird man es dazu bringen, dass die schüler nach sechsjähriger schulzeit wenigstens erträglich schreiben können. Schon diese diktate sind streng methodisch geordnet und führen vom bloßen hauptsatz über die einfache satzverbindung und das einfache satzgefüge — wobei jedes aufsatzchen trotz der gerade zur übung kommenden einzigen satzform über denselben gegenstand doch angenehme abwechslungsung zeigt — zur einfachen erzählung, wo schließlich auch der satz der direkten rede und der fragesatz zur berücksichtigung kommt.

Es geschieht hierbei nur selten, dass der verfasser zu unkindlichen, moralisirenden schlusssätzchen seine zuflucht nimmt und auch diese wenigen dürften in einer neuen auflage one jeden schaden wegbleiben.

Der zweite abschnitt verlangt schon etwas mehr geistige betätigung. Vorerst sind zu gegebenen satzgliedern andere, in frage gesetzte zu suchen zur bildung eines einfachen satzes. Hernach wird die weitere aufgabe gestellt, irgend ein urteil über einen bestimmten gegenstand auch in einem verbundenen satze auszusprechen. Dieser abschnitt ist offenbar aus rücksicht für die grammatik so kurz gefasst. Würde es wol der schule zum nachteil gereichen, wenn durch eine solche aufsatzlere die gewöhnliche grammatik auf eine höhere stufe zurückgedrängt würde?

Der dritte abschnitt regt schon zu mehreren urteilen über einen gegenstand an, one sie jedoch anders als äußerlich aneinander reihen zu lassen. Satzgefüge und satzverbindung kommen dabei zu beliebiger verwendung. Erst im IV. abschnitt werden sie nun auch zusammengetragen und gesammelt, one dass dabei schon im ganzen eine gewisse gruppierung besonders hervortreten würde.

Im V. abschnitt endlich erhebt sich der schüler auch zur einsicht in die ordnung und logische aneinanderreihung einzelner gedankengruppen, wie sie in der erzählung und beschreibung ihren ausdruck findet. Von da an wird nicht unterlassen, das schema voranzustellen, um den schüler schon äußerlich darauf hinzuweisen, dass auch in den gedanken die ordnung eine hauptsache ist.

Bei den erzählungen in diesem abschnitt habe ich nur die verwendung des märchens vermisst; es ist ein einziges da.

Das fünfte schuljahr beginnt mit einem abschnitt über aufsuchen der schematischen gliederung realistischer lesestücke, worauf diese in einem zweiten abschnitt an der hand des schemas als kürzeres ganzes oder in mehreren selbständigen gemälden reproduziert werden. Ebenso finden sich hier auch eine reihe unausgeführter schematas vor, die stoff zu weiterer arbeit bilden. Die aufgabe für dieses schuljahr schließt ab mit einem dritten abschnitt, betitelt: „Übertragung poetischer Erzählungen und Beschreibungen“, eine hübsche auswahl, wobei zum schluss billiger weise auch ein gedicht in der mundart raum gefunden. Aus dieser sammlung würden wir „die Gemse“ ausschließen, weil die übertragung wegen mangel an epischem charakter zu schwer ist.

Das sechste schuljahr wird eingeleitet mit der umbildung von realistischen lesestücken, geht dann über zur verkürzung realistischer und poetischer aufsätze, ein weiterer bedeutender schritt zur selbständigkeit. Natürlich ist auch da die feststellung des schemas immer die erste arbeit.

Im virten abschnitt endlich legt der verfasser den prüfstein an die erlangte tüchtigkeit und verlangt von dem schüler als höchste aufgabe ein einfaches gedicht, eine beschreibung oder erzählung zu noch einmaligem deutlichen vorlesen und etwa da und dort eingeschalteten erklärungen dem inhalte nach zu reproduzieren. Der anhang (freie aufsatzbildung) — so kurz er ist — wäre besser ganz weggeblieben. Der verfasser verabscheut nach der ganzen

haltung des schriftchens jene noch so vil gebräuchliche aufsatzmacherei, wobei der lehrer einfach ein thema gibt (früling, feuersbrunst etc.) und nun die schüler förmlich auf lernen eiern brüten läßt, bis er dann selbst den aufsatz machen muss. Jener eingebilddete briefwechsel, wobei höchstens die äußere form einen kleinen ersatz für den mangel an wichtigeren fruchten bildet, verurteilt er mit uns und sein mustertagesbericht sogar ist ein sprechender zeuge davon, dass auch bei dieser sorte von aufätzen ein großes fragezeichen seine berechtigung hat.

Vereinte betätigung von schüler und lehrer ist der zweck der ganzen vorliegenden arbeit. Das geistige tourney, wozu die kinder nach und nach erzogen werden, muss gewiss von den woltätigsten folgen für die ganze geistesentwicklung sein. Man meine nicht, dass der lehrer dabei zu vil machen müsse, ein wenig geduld, eine andeutung, dort ein leiser wink, ein ermunterndes wort zündet wie elektrische funken. Man neme nur einen gegenstand, der auch wirklich im anschauungskreis der schüler ligt, lasse die gedankenspäne, die von hüben und drüben fallen, ungedordnet, wesentlich und unwesentlich und wenn der quell versigen will, sammeln, ordnen, haupt- und nebensachen unterscheiden und stelle zum schluss als kern der besprechung einige wenige punkte zusammen, um die sich alles gruppirt und in denen alles geistig hervorgebracht als keim schon ligt. Wie leuchten da die augen, wie haben schüler und lehrer die befridigung, wirklich geistig und mit erfolg tätig gewesen zu sein.

Die deutschen aufsatzstunden nach und nach zu solchen geistigen weihstunden machen zu helfen, ist die absicht des verfassers und der zweck des büchleins. Möge dies an seiner hand manchem wackeren realllehrer gelingen und mögen in solche fruchte trösten, wenn dabei an unfruchtbarem grammatikunterricht etwas verloren geht. G.

Eine zweite auflage der zweiten abteilung: *Elementar Freihandzeichnen* von Ulrich Schoop's Zeichenschule (im verlage von J. Huber in Frauenfeld) ligt uns vor.

Der herr verfasser hat sowol in auswahl der vorbilder verbesserungen getroffen, als er auch die anzahl derselben um ein bedeutendes vermehrte. Wir machen deshalb die herren zeichnerlehrer auf diese, in der „Lerereitung“ bereits im verflossenen jare besprochenen, nun vermerten und verbesserten ser brauchbaren lermittel aufmerksam. W.

Humm: *Religion, moral, naturwissenschaft*. Ein manruf, für das wissen, gegen das glauben. Leipzig, 1874. A. Menzels verlag. 88 seiten.

Dieses kleine büchlein trägt als motto die worte Lessings: „Was dir Wahrheit dünkt, das sage frei, und die Wahrheit sei dann Gott befohlen“. Diese worte befolgt denn auch der verfasser mit einer merkwürdigen künheit, ja, mit einer waren todesverachtung. Der leser folgt ihm mit spannung, auch wenn er nicht überall einverstanden wäre; er fühlt, dass hier einer aus seiner tiefinnersten überzeugung heraus spricht. Der verfasser steht durchaus auf dem standpunkt der modernen naturwissenschaft. Mit diesem standpunkt kann er die jetzigen religionsbegriffe nicht mehr vereinigen; er will daher den religionsunterricht in der schule ersetzen durch den unterricht in der pflichterlernere.

*Diesterwegs wegweiser*, 5. auflage. Essen, verlag von G. D. Bädeker.

Die zweite lieferung behandelt die gesammte pädagogische literatur; die dritte lieferung entwickelt die didaktischen gesetze und regeln. Das ganze ist als ein pädagogisches

haupt- und meisterwerk jedem lehrer angelegentlich zu empfehlen. s.

*Jessen: Pädagogische skizzen, neue folge.* Wien, 1874. Verlag von Pichlers Wittwe und Sohn.

Der verfaſſer bitet hir 30 verſchiedene aufſätze über einzelne themata aus der erziehung und erziehungsgeschichte, wi z. b. seminar, übungsschulen, über frauenbildung, zur erinnerung an Comenius, di pflege des gedächtnisses, das ſchwediſche volksschulwesen, turnbrife etc. Di arbeiten ſind in friſchem und freiem geiſte geſchriben und durchaus zu empfehlen. s.

*Dr. Lauckhard: Bilder aus dem ſchulleben.* Wien, 1874. Verlag von Pichlers Wittwe und Sohn.

Durch diſe bilder beabsichtigt der verfaſſer, „den maßstab der wirklichkeit an di forderungen der wiſſenſchaft zu legen“. Unter diſen bildern figuriren: Di lerer-not, beſonnenheit, manir und handwerk, brücke zwischen ſchule und haus, geſundheitspflege in der ſchule, der leſe-unterricht, ein unterrichtsplan (der für di oberschule nicht weniger als 6 ſtunden anſetzt für katechismus, bibelkunde, bibliſche geſchichte, bibelleſen, bibliſche altertumskunde und memoriren!!!). Mit ausname von diſem unterrichtsplan mit ſeinem alten zopf enthält das buch vil leſenswertes. s.

*Robert Niedergesäß: Di anfänge der erziehungslere.* Wien, 1873. Pichlers Wittwe und Sohn.

Der verfaſſer iſt direktor eines *lererinnenseminars* und hat diſes buch mit rücksicht auf di bedürfnisse ſeiner anſtalt geſchaffen. Folgende drei geſichtspunkte charakteriſiren das buch: 1. Es will dem gegenwärtigen ſtandpunkt der pädagogiſchen wiſſenſchaft entſprechen, jedoch keine wiſſenſchaftliche faſſung haben. 2. Es will di zöglinge mer zum beobachten der menſchlichen natur anleiten. 3. Es ſoll mer den charakter eines pädagogiſchen leſebuches haben. In ganz anſchaulicher und anregender weiſe wird zuerſt di erziehung des leibes, dann di des geiſtes beſprochen. Das reſultat einer ſolchen behandlung iſt di *erweckung des pädagogiſchen intereſſes*. Das buch ſei auch obern mädchenschulen beſtens empfohlen. s.

*August Köhler: Di neue erziehung.* Grundzüge der pädagogiſchen ideen Fröbels und deren anwendung in familie, kindergarten und ſchule. Weimar, verlag von Hermann Böhlau. 1873.

Auf bloß 41 ſeiten werden hir in vortrefflicher weiſe folgende 5 kapitel behandelt: 1. Fröbels welt und lebensanſchauung. 2. Di aufgabe der häuslichen erziehung. 3. Di einrichtung des kindergartens. 4. Di ſchule im lichte der Fröbelschen erziehungsweiſe. 5. Das seminar für mütter und erzieherinnen. Möge diſes treffliche büchlein dazu beitragen, di ſache der kindergärten auch in der Schweiz zu fördern! s.

*Professor dr. Schirlitz: Bildungs- und lerstoff* aus dem gebite der kläſſiſchen altertumswiſſenſchaft, der ältern und mittleren geſchichte und der philoſophiſchen propädeutik für höhere ſchulanſtalten. Halle, verlag von Schwetschke, 1873.

Der verfaſſer gibt ſchilderungen aus der kläſſiſchen und deutſchen literatur und aus der ältern und mittlern

geſchichte; ſodann als philoſophiſche propädeutik einige erörterungen aus der logik, metapſyk und äſthetik. Di einzelnen kapitel aus letzterem gebit heißen: Wort, ſele, geiſt, gemüt, bewuſtſein, phantaſie, verſtand, vernunft, wolgefallen am ſchönen und erhabenen. Diſe ſchrift bitet für gymnaſien, wi auch zum ſelbſtgebrauch einen vortrefflichen bildungsſtoff. s.

*Heinrich Schröder: Di erſte anregung des muſikſinnes,* ein wort an ſorgſame mütter und kindergärtnerinnen. Weimar, verlag von Böhlau. 1873.

Der verfaſſer gibt beſonders anleitung zu den erſten rhythmischen übungen. Das ſchriftchen iſt empfehlenswert. s.

*Heinrich Pfeil: Gute kinder — brave menſchen.* Schule der weiſheit und tugend in beispilen aus dem wirklichen leben. Leipzig, verlag von Otto Spamer. 1874.

Diſ iſt eine vortreffliche jugendſchrift. Ir oberſter gedanke heißt: „In allerlei Volk, wer Gott fürchtet und recht thut, iſt ihm angenehm“. Durch beispile der tugend aus der alten und neuen zeit ſoll di jugend für di ſittlichen ideen entflammt werden. Diſes buch verdint di aufmerkſamkeit der volkslerer. s.

*Max Duncker: Geſchichte des altertums,* erſte geſamtausgabe in 7 bänden zum preiſe von 4 fr. Verlag von Duncker und Humblot in Leipzig. 1874.

Nachdem merere bände diſes berühten geſchichtswerkes vergriffen waren, wird jetzt eine geſamtausgabe veranſtaltet. Der verfaſſer hat di neueren forſchungen aufmerkſam verfolgt und benutzt und dadurch ſeinem werk noch ein erhöhtes intereſſe gegeben. Di hiſtoriker ſeien auf diſe erſcheinung aufmerkſam gemacht. s.

*Prof. dr. Otto Lange: Leitfaden der allgemeinen geſchichte,* für höhere bildungsanſtalten. Dritte unterrichtsstufe, ſibente auflage. Berlin, 1873. Verlag von R. Gärtner. Preis 1 fr. 60 cts.

Diſes buch behandelt den ſtoff für gereifte ſchüler. Es ſucht ſein weſentlichſtes verdint in der *kürze* und *ſchärfe* des ausdrucks. Auch di weltgeſchichtlichen ereignisse der jüngſten zeit ſind behandelt. Durch klarheit und kürze, wi vollſtändigkeit iſt diſes buch ganz ausgezeichnet. s.

*Karl Kappes: Erzählungen aus der geſchichte* für den erſten unterricht in gymnaſien und realschulen. 4. auflage. Freiburg i. B. Wagner'sche buchhandlung. 1873.

Diſes buch bitet, dem alter der knaben angemessen, einen *biographiſchen* geſchichtsſtoff. In konkreten geſchichtsbildern werden di einzelnen weltgeſchichtlichen perſonen vorgeführt. Diſes werk iſt ebenſo leſe- als lernbuch für knaben. Für di genannten anſtalten und altersſtufen iſt es ein vortreffliches hülfsmittel. s.

#### Offene korreſpondenz.

Herr W. in R.: Ich verdanke Ire anregung und neme zugleich Ir freundliches anerbitten an.



# Anzeigen.

## Offene lererstellen.

Infolge gründung einer besondern mädchen-abteilung und parallelisirung einer knabenklasse sind an der sekundarschule in Glarus (bisher virklassig) auf nächstes frühjar zwei lererstellen neu zu besetzen.

Der einen sind vorläufig (anderweitige verständigung vorbehalten) zugeteilt: ein teil des *französischen*, sowie der ganze unterricht im *freihandzeichnen* und *kalligraphie*;

Der andern dagegen: *deutsch* in den unterklassen, *schweizergeschichte* und *rechnen*.

Ist ein zu wälender lehrer geneigt und dazu qualifizirt, so könnte im der *gesangs-* und ein teil des *turn-*unterricht übertragen werden.

Jede der fraglichen stellen verpflichtet, bei einer besoldung von fr. 2700 bis 3000, zu einem maximum von 30 stunden wöchentlich; merleistungen werden mit fr. 100 per wöchentliche stunde vergütet. — *Anmeldungen*, mit zeugnissen und nachweis über den studiengang, sind bis spätestens 7. Febr. an den präsidenten der schulpflege, herrn landammann *dr. J. Heer* in Glarus, zu adressiren.

Glarus, den 13. Januar 1874.

(244 a)  
Di schulpflege.

## Neuer pädagogisch. verlag von Hermann Böhlau in Weimar.

### I. Für di schule.

Das turnen in der volksschule mit berücksichtigung des turnens in den höhern schulen. Von C. F. Hausmann. 2. aufl. Mit 96 holzschn. Fr. 3. 20

Ottos pädagogische zeichenerle für volks-, mittel- und höhere schulen. Neu bearb. von W. Rein. Mit 20 holzschn. Fr. 2.

Material für den unterricht in der grammatik, orthographie und interpunktion Von H. Franke. 2. aufl. Fr. 3. 75.

Aufgabensammlung für den unterricht in der deutschen sprache. Von H. Franke. 3. aufl. 70 cs.

Regel- und übungsbuch beim unterricht im brifschreiben, verfertigen v geschäftsaufsätzen und in der gewerbl. buchführung Von H. Gärtner Fr. 1. 60.

Grundriss der planimetrie. Mit 12 figuren und 1650 übungsaufgaben. Von O. Burbach Fr. 1. 35.

Das lesebuch in der volksschule. Ein wegweiser für lehrer Von Bräunlich, Franke, Hercher u Schmidt Fr. 3 20.

Der unterricht im deutschen styl für volksschulen u fortbildungsklassen. Von K. F. Lauckhard Fr. 2 40.

Das schulhaus und dessen innere einrichtung. Von W. Zweg 2. aufl Fr. 5. 35.

### II. Für haus und kindergarten.

Arbeitsschule für d. jugend. Von Seidel u Schmidt. 14 hefte. Fr. 25. 50. Inhalt: Netzzeichnen in 2 heften, flechten, pappen, ausstechen, stäbchenlegen u. erbsenarbeiten, tonmodelliren, verschränken, ausschneiden, nähen in 2 heften, schnüren, fadenspile Jedes heft ist einzeln zu haben.

Di bewegungsspile des kindergartens. Von A. Köhler 4. aufl. Fr. 4 70.

Di praxis des kindergartens. Von A. Köhler. I. band Mit 18 taf.-abb. Fr. 5. 35. II. band. Mit 40 taf.-abb. Fr. 6.

Das Fröbelsche flechtblatt. Von A. Köhler. Mit 83 abb. Fr. 2.

Das Fröbelsche faltblatt als anschauungs- und darstellungsmittel für di schüler der beiden ersten schuljare. Mit 66 abb. Von A. Köhler. 2. aufl. Fr. 1 35.

Der kindergarten in seinem wesen dargestellt von A. Köhler. Fr. 2 70.

Di neue erziehung. Grundzüge der pädagogischen ideen Fröbels. Von A. Köhler. Fr. 1. 10.

Di erste anregung des musiksinnes. Von H. Schröder. Fr. 1. 35.

Das liderbuch der mutter. Kinderlieder mit leichter klavierbegleitung Von A. Winkel. Fr. 2. 15.

Das geometrische figurespil. Von C. L. A. Kunze. 8. aufl. Fr. 2. 70.

Figuren-rätselspile von Fr. Seidel. Fr. 2  
Das symmetrische figurespil von Fr. Seidel. Fr. 2. 70.

## Offene lerestelle.

In folge resignation wird di lerestelle der schule Sool mit nächster Ostern offen. Gehalt fr. 1300 bis fr. 1500. Bewerber haben im laufe des monats Januar ire zeugnisse und anmeldungen schriftlich dem hrn. präsidenten *B. Jenny* einzureichen.

*Sool*, im kanton Glarus,  
den 6. Januar 1874.

Di schulpflege.

Um mit meiner künstlichen schulkreide aufzuräumen, erlasse dieselbe per pfund à 30 cts. in kistchen von 3—4 pfund. Eingewickelte dreizöllige stücke per 4 dutzend à 80 cts., farbige 4 dutzend à 1 fr.

Weiss, lehrer in Winterthur.

## Philipp Reclams universal-bibliothek

(billigste und reichhaltigste sammlung von klassiker-ausgaben)

wovon bis jetzt 460 bändch. à 30 rp. erschienen sind, ist stets vorrätig in

J. Hubers buchhandlung  
in Frauenfeld.

P. S. In nr. 51 d. bl. vom vorigen jar ist ein detaillirter prospekt beigefügt und belibe man bei bestellungen nur di nummer der bändchen zu bezeichnen.

## Offene lerstelle.

Di lerstelle für di naturwissenschaftlichen fächer, *geometrisches*, gewerbliches und freies handzeichnen an der hisigen realschule (sekundarschule) ist durch resignation erledigt. Das maximum der wöchentlichen stundenzahl ist 33. Di besoldung beträgt 2600 fr. Dijenigen herren lehrer, welche auf dieselbe aspiriren, sind ersucht, ire zeugnisse sammt einem abriß ihres bildungsganges bis spätestens am 8. Februar dem präsidenten der realschulkommission, herrn pfarrer *Kind*, einzureichen.

Herisau, den 15. Januar 1874.

Für di realschulkommission:  
(H-280-Z) Der direktor:  
**Frid. Leuzinger**,  
pfarrer.

## Offene lerestelle

In der zürcherischen *Pestalozzi-stiftung* in Schlieren bei Zürich findet ein lehrer anstellung. Derselbe muss für di erziehung verwarloster kinder befähiget sein und auch an verrichtung von ländlichen arbeiten freude haben. *Jaresgehalt*: anfänglich fr. 800, nebst freier station. *Amtsantritt* auf 1. April 1874. Mit zeugnissen begleitete anmeldungen sind zu richten an den direktor der anstalt

P. Tschudi.

## Ausschreibung.

In folge definitiver genemigung des bisherigen provisorischen sekundarschulkreises *Seen* wird di sekundarlerestelle behufs definitiver besetzung zur konkurrenz ausgeschriben.

Di besoldungsverhältnisse richten sich nach dem bezüglichen gesetz.

Anmeldungen und zeugnisse über wälbarkeit und bisherige lertätigkeit sind bis ende des monats dem präsidenten der pflege, hrn. pfarrer *Meister*, zu übermitteln.

*Seen*, den 12. Januar 1874.

Di sekundarschulpflege.

Im verlag von Fr. Schulthess in Zürich ist erschienen:

## Jugendbibliothek

bearbeitet von schweizerischen jugendfreunden, herausgegeben von

J. Kettiger, F. Dula, G. Eberhard,  
O. Sutermeister.

Fünfzig bändchen mit illustrationen, karton. Preis eines bändchens einzeln 1 fr., di ganze sammlung fr. 35.

Zu beziehen durch alle buchhandlungen, in Frauenfeld bei J. Huber.